

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

No 2.

Samstag den 6. Januar

1866.

## Amtliche Bekanntmachungen.

### An die Ortsvorsteher und Gemeinderäthe! Sitz- und Stimmordnung betreffend.

Es ist aus Anlaß der letzten Gemeinderathswahlen zur Kenntniß des Oberamts gebracht worden, daß in verschiedenen Gemeinden des Bezirks die gesetzlich vorgeschriebene Sitz- und Stimmordnung nicht gehandhabt werde, daß insbesondere diejenigen Mitglieder eines Gemeinderaths-Collegiums, welche bei einer zweiten Wahl wiederholt erwählt worden sind, ihre frühere Sitze beibehalten. Diese Sitzordnung würde der Vorschrift des Gesetzes vom 6. Juli 1849 zuwiderlaufen, daher die Ortsvorsteher auf dieselbe aufmerksam gemacht und zu deren Durchsührung da, wo es noch nicht der Fall wäre, aufgefordert werden.

Schorndorf den 3. Januar 1866.

R. Oberamt.  
Zais.

### Forstamt Schorndorf. Revier Geradsetten. Holz-Verkauf.

Freitag den 12. laufenden Monats im Staatswald Sonnenschein: 1 Eichenblock 4' lang 26" dick, 1 1/2 Klafter eichene Nadelholzspalter, 8 Klafter eichene, 18 Klafter Nadelholz-Prügel, 70 Loose unaufgebundenes Laub- und Nadelholz-Heisch auf Haufen, geschätzt zu 4085 Welen. Unter letzterem befinden sich birkene Reiffstangen und Besenreis. Zusammenkunft Morgens 9 Uhr auf dem Weg von Schornbach nach Rohrbromm, beim Järgergarten.

Schorndorf, den 4. Januar 1866.

Königl. Forstamt.  
Mieninger.

### Revier Thomashardt. Steinbruch: u. Verpachtung.

Am Samstag den 13. d. Monats, Morgens 9 Uhr werden auf Rathhause dahier sämtliche Steinbrüche, Sand-, Lehm-, Thon- und Mergelgruben, im hiesigen Revier, deren Pachtzeit mit dem letzten Dezember v. J. abgelaufen ist, wieder auf weitere 6 Jahre im öffent-

lichen Aufstreich verpachtet. Die von den Gemeinden zur Verhandlung beauftragten Personen haben eine gemeinderäthliche Vollmachtsurkunde beizubringen.

Thomashardt den 3. Januar 1866.

R. Revierförsterei.  
Krieger.

Schorndorf.

Da heuer erstmals die Geburtstabelle der Hebammen mit dem 31. Dezember abschließen, somit 1 1/2 Jahr in Berechnung fallen, so haben die Hebammen die vorgeschriebenen Auszüge aus ihren Tagbüchern abgefordert und zwar 1) vom 1. Juli bis 31. Dezbr. 1864 2) " 1. Jan. " 31. Dezbr. 1865 zu fertigen. Die Ortsvorsteher werden ersucht, solches den Hebammen unverweilt eröffnen zu wollen.

Den 3. Januar 1866.  
R. Oberamts-Physikat.  
Gaupp.

Schorndorf.

Nachfolgende—in der Verlassenschaftsmappe der + Heur. Köhler, Küblers We. hier vorhandene Liegenschaft kommt auf den Antrag deren Erben am Montag den 8. Jan. 1866, Nachm. 2 Uhr,

auf hies. Rathhaus im öffentl. Aufstreich zum Verkauf, u. zwar: Gebäude 2/3 an 15,7 R. Wohnhaus und Hofraum in der neuen Straße Nr. 112 Anschlag 800 fl. Aeder Zellg Straße 2/3 Mrg. 9,6 Rth. auf dem Hungerbühl, neben Andreas Jlg, Wgrs. We. und Joh. Fr. Bregenger, Weingtr. Anschlag 75 fl. 1/2 M. 20,4 R. in der obern Straße, neben Heur. Gmähle, Wagner und Nachwächter Klingenstein Anschlag 150 fl. 1/2 M. 34,3 Rth. Wiesen im Steinwasen, neben Abraham Knauf, Pflasterers Wittve und Joseph Schneider, Bauer Anschl. 350 fl. Hiezu werden Kaufsliebhaber eingeladen. Den 29. Dezember 1865.

Waisengericht.  
Vorstand:  
Stadtkultbeiß Palm.

Schorndorf.

Das Dpfer am Erbscheinungsfest ist für die Mission bestimmt.

Schornbach.

Die hiesige Winterschafwaide welche circa 300 Stück Schafe ernährt, wird am Donnerstag den 11. d. M., Mittags 12 Uhr auf hiesigem Rathhause von Martini 1866 an bis 1. April 1867, auf ein oder 3 Jahre verpachtet. Liebhaber wollen sich hiebei einfinden. Den 3. Januar 1866.

Gemeinderath.  
Vorstand A. De.

Nächsten Montag Nachmittags 2 Uhr wird der Pösch auf 7 Nächte im öffentl. Aufstreich auf dem Rathhaus verkauft. Stadtpflege.

## Privat-Anzeigen.

Jakob Bühler hat 3 Btbl. 14,9 Rth. Acker in der obern Straße zu verkaufen.

zu einem Trödler, um ihm die ganze Erbschaft zu verhandeln. Was den Schemel betraf, der in einer Schublade bloß einige abgenutzte Schuhbürsten enthielt, so schleuderte er ihn mit einem Fußtritt der Eugenie B. zu, welche welche auch herbeigekommen war, ihr Erbtheil zu reclamiren. Das wurmstichige Holz des Schemels brach bei dem Stoße entzwei, man vernahm einen hellen metallischen Ton und sah aus einem doppelten Boden eine hübsche Anzahl von Goldstücken und Bankbilletts herausfallen. Das ganze bildete zusammen das hübsche Stämmchen von 18,000 Franks, welches der alte Schuppiger nach und nach zusammengespart hatte. Der enttäuschte Neffe sprach zuerst die Absicht aus, dem Mädschen dies Vermächtniß streitig zu machen, aber der Verstorbene hatte so gute Vorkehrungen getroffen, um seiner liebevollsten Pflegerin diesen Beweis seiner Dankbarkeit zu sichern, daß er diesen Plan aufgeben mußte.

Eine schreckliche Hinrichtung fand am 28. October in Waizen (Sachsen) statt. Um die Guillotine, auf welcher der Mörder Böhme sterben sollte, standen einige hundert Personen, darunter viele Weiber, welche sich am meisten vorbrängten. Der Akt der Hinrichtung war ein schrecklicher, der Delinquent wollte nicht sterben. Der Geistliche sprach vergebens seine Trostworte, Böhme hörte nicht mehr darauf. Böhme ließ sich noch ruhig auf das Schaffot führen und stieg unterstützt von den Scharfrichterknecchten, die fünfbluthroth angestrichenen Stufen hinauf. Oben aber begann ein gewaltiger Kampf, und es dauerte wohl beinahe eine Viertelstunde, ehe der Delinquent so fest geschnürt war, daß er ruhig auf dem verhängnisvollen Brett mit seinem kurzen Hals unter das 72 Pfund schwere Fallbeil der Guillotine geschoben werden konnte. Zuerst arbeiteten vier Männer mit ihm; aber er wollte nicht sterben. Da er zu kleiner Statur war, hatte man auf das Fußbrett noch einen Holzblock gesetzt: der verschwand aber sofort unter den haarsträubenden Sekundulationen Böhme's. Er biß um sich herum, kreischte, wie ein Thier mitunter in ganz unartikulirten Tönen und ließ endlich an das Ohr der Menge den vergeßlichen Hilferuf erschallen. Er schrie: „Hilfe! Rettung! Publikum rette mich, ich bin unschuldig! Ihr seid Menschenmörder!“ Ich sterbe unschuldig! Ich will mit dem Herrn Direktor noch einmal sprechen; das ist Menschenmorderei! Sein letztes Wort war: „Das weltliche Gericht ist Menschenmorderei!“ Die Katastrophe war schrecklich; die Umstehenden zitterten. Das verhängnisvolle Beil hing verstockt zwischen schützenden Blenden. Die vier Mann wurden des Delinquenten nicht Herr. Es mußte Hilfe requirirt werden. Noch drei Mann eilten herbei, aber auch sie vermochten nicht, den schwachen kleinen Mann zu bändigen. Endlich kam noch ein handfester Gerichtsknecht dazu. Der saßte Böhme am Hintertopf bei den langen schwarzen Haaren, die schweißtriefend um den Hals hingen, und so wurde er kräftiger. Räumte er wurde er mit den festen breiten Lederröcken am Oberkörper festgeschnürt, da war er wieder los und schlug mit Händen und Füßen mit dem Schrei: „Ich bin unschuldig!“ gräßlich um sich und biß den einen der Dastehenden in die Hand. Den Neck ihm anzuziehen war unmöglich. Endlich war er auf das verhängnisvolle Brett festgeschnürt — mit einem schnel-

len Stoß flog der Kopf unter das Beil — und im Augenblick es herunter, dem reuelosen Mörder den Mund ewig verschließend. Böhme hat kein Gesändniß abgelegt; seine That, die Erschießung des Mannes seiner früheren Geliebten, mit der er ein außerordentliches Kind hatte, das bereits mehr als zehn Jahre alt ist und wegen dessen Alimentenzahlung er mehrfach ausgepöndelt und mit wöchentlichen Lohnabzügen von 10 Sgr. belastet war, hat er beharrlich bis zum letzten Augenblick weggelugnet.

Berlin, 6. Nov. Während viele Gläubiger der durch den Häusersturz in der Wasserthorstraße Beschädigten dieselben hart bedrängen und ihnen mit Schuldarett u. s. w. drohen, hat sich ein Mann jüdischen Glaubens durch seinen Edelmutz bei dieser Gelegenheit ausgezeichnet. Er hatte mit einem dort wohnenden Tischler schon lange Geschäftsverbindungen, und gerade war wenige Tage nach dem Unglück ein Wechsel des Tischlers, auf 180 Thaler, der sich in Jenes Händen befand, fällig. Der Gläubiger fand den Handwerker in tiefer Betrübniß auf den Trümmern umherirren und legte ihm den Wechsel mit der Frage vor, ob er ihn bezahlen könne. „Sie sehen,“ antwortete der Tischler tiefbewegt, „in welcher Lage ich mich befinde.“ Da zerriß der Gläubiger den Wechsel vor den Augen des Ueberdrückten, steckte ihm noch einen Fünfundzwanzigthalerschein in die Hand und sprach: „So, jetzt lindern Sie nur Ihre Noth, später werden wir schon wieder Geschäfte mit einander machen.“ So berichtet die „Breslauer Zeitung“ und die „Tribüne“.

Ein Pferd zu lebenslänglicher Haft verurtheilt. Folgende Geschichte wird aus Mecklenburg mitgetheilt: Vor 6 Jahren reitete ein noch junges Güstrow lebender Herr ein junges 4jähriges Pferd. Das muthige Thier hatte das Unglück, seinen vielleicht nicht fähigsten Reiter abzuwerfen. „Dafür sollst Du schwer büßen,“ rief der Reiter, „und sollst, so lange du lebst, nicht mehr aus dem Stall.“ Gesprochen hat's der Herr und man sollte es kaum glauben — seit 6 Jahren hat das arme Thier seine Existenz als Gefangener fortgeführt. An Futter und Trank fehlt's dem Thiere nicht, wohl aber fehlt es ihm an Bewegung. Mit viel über die Eisen hinausgewachsenen Hufen und langem Haar an den Beinen steht das arme Thier da, sein Appetit ist ihm vergangen und steif an allen Füßen, weil es in der langen Zeit nicht von der Stelle gekommen, das sind die Folgen jener Unthat.

Wie viel ein „Stückchen Papier“ werth seyn kann?! Die englische Bank hat drei große Banknoten, jede auf eine Million Pfund laufend, von denen eine im Besitze des verstorbenen Herzogs von Wellington war, der sie in seinem Salon unter Glas und Rahmen aufgehängt hatte. Auch Wien besitzt eine ähnliche Karität, nämlich eine fünfprocentige Staatsschuldens-Obligation auf eine Million Gulden, welches Unicum im Besitze

der Commune Wien ist; die alle halb Jahr den fälligen Coupon mit 25,000 fl. einliefert.

(Eine ungarische Wahlrede.) Der „P. M.“ behauptet, es habe unlängst ein unwürdiger Redner in einer Wahlversammlung nachstehende Rede gehalten: „Meine Herren, bitt um's Wort. In der ungarischen Konstitution, in der Konstitution wie im Gfeg, was schon 1000 Jahr alt ist, was von unsern Bureltern aus der Nachwelt über die Vergangenheit auf uns vererbt worden ist — da steht, daß wir unsern Deportirten selber wählen können. Wir brauchen keinen Ablegate, (Gesandten oder Vertreter) wir wollen on' Deportirten ohne Geld und Charakter, und so a Mensch ist der N. N. Herr Gott sit! wer waß sie no zu erinnern von die Herrn, wie er in Rozsa Sandor, den großen Rauber, sein Sach' beim Gricht ausg'setzt hat? Hat st der Mann a biß a Müß geben und hatn anfa g'riffen. Wann st der Mann für so an Spitzhuben so viel Müß gibt, was thut er nüt Alles für uns? So, meine Herrn, was haben wir drauf z'antworten? nitz, als daß Alle's Maul halten, weil kamir nie gegen den N. N. sagen kann. S' Maul halten war schon recht, wenn die Redefreiheit mit frei war; drum laß i's Maul laufen und schrei: vifaf N. N. soll leben!“ — Das ist denn doch gar zu unwürdig!

### Das Gespenst.

Nachts um die zwölfte Stunde  
Ertönt ein Gebumm,  
Da regt sich und bewegt sich,  
Es geht im Ganse um.

Die Treppen auf und nieder,  
Die Gänge hin und her,  
Da schlürft und schlürft allmächtig  
Und ächzt und stöhnt so schwer;

Durchstört die Corridore  
Und seufzt vor jeder Thür,  
Und brummt, wie's gekommen,  
Verschwindet brummend schier.

Das ist des Gasthofs Hausknecht;  
Wenn alles längst zur Ruh,  
Dann macht er seine Ründe  
Und sammelt Stiefel und Schuh.

### Fruchtpreise.

Winnenden am 28. Dezember 1865.

Fruchtgattungen.	höchst.		mittl.		niederr.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kernen 1 Centner	—	—	—	—	—	—
Dinkel "	3	18	2	56	2	41
Haber "	3	6	3	4	3	4
Weizen 1 Eimer	1	28	—	—	—	—
Gerste "	1	—	—	—	—	—
Roggen "	1	12	—	—	—	—
Ackerbohnen "	1	30	—	—	1	24
Weißhorn "	1	12	—	—	—	—
Wicken "	—	—	—	—	—	—
Erbsen "	2	—	—	—	—	—
Linsen "	2	30	—	—	—	—

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Schorndorf.  
 Sonntag den 7. Januar  
**Plenarversammlung,**  
 wobei Rechnungs-Abhör  
 und Besprechung der Jah-  
 resfeier stattfindet, daher  
 zahlreicher Theilnahme entgegen gesehen  
 wird.  
**W. Wöhrl,** Vorstand.

Einen noch guten **Ofenhelm** hat zu  
 verkaufen  
**Waldhornwirth Grosman.**

**Befcheinigung.** Für die Kinder-  
 Rettungsanstalt Tempelhof sind weitere  
 Liebesgaben eingegangen: von M. B.  
 2 fl., J. B. C. 30 kr., P., Ap. 30 kr.,  
 wofür herzlich dankt und Gottes reichen  
 Segen wünscht  
**C. Mayer.**

Schorndorf.  
 Am Samstag den  
 13. d. Monats sind  
 bei mir schöne halb-  
 englische  
**Milchschweine**  
 zu haben.  
**Brügel, Bäcker.**

Ich suche bis Nicht-  
 meß noch mehrere  
 Dienstmädchen.  
**E. Wolf**  
 Neue Straße.

Steinenberg.  
 Der Unterzeichnete hat 9 Klaster  
 buchene Scheiter dem Verkauf ausgesetzt.  
 Liebhaber können mit ihm täglich einen  
 Kauf abschließen.  
**Schulmeister Brendle.**

Mittelschlechtbach.  
 12 Meß Buchen- und Tannenholz,  
 auch 2 Meß schönes Eichen- und Tan-  
 nen-Nußholz hat zu verkaufen  
**Georg Breier.**

1400 fl. werden gegen  
 zweifache Sicherheit und zu  
 4 1/2 Prozent von einem  
 soliden Manne und pünkt-  
 lichen Zinszahler aufzunehmen gesucht.  
 Näheres ertheilt die Redaction.

Nächsten Sonntag haben  
**Bach & tag**  
 Pfliederer. Brügel, Speidel.  
 Sonntag  
**E. Junginger & Sonne.**

**S p p i n g e n.**  
**Wechsel und Gelder nach Amerika**  
 in jeder beliebigen Summe, in Gold oder Silber zahlbar, besorgen  
 wir durch unser New-Yorker Geschäft prompt und billig, worauf wir  
 namentlich Pfleger, Auswanderer u. s. w. aufmerksam machen.  
**D. Rosenthal & Cie.**

**S p p i n g e n.**  
**Corsettweber,**  
 sowohl gelernte, als auch solche, welche das Corsettweben  
 erst erlernen wollen, finden bei uns hier oder auch in unseren  
 Webereien in Schorndorf und Kirchheim u. Teck zu den  
 höchsten Arbeitslöhnen dauernde Beschäftigung.  
**D. Rosenthal & Cie.**

**Wichtiges Hausmittel.**  
 Wegen ihrer vortrefflichen Eigenschaften gegen Keuchhusten, Halsbräune,  
 Heiserkeit, Verschleimung, Catarrhe, Entzündung der Luftröhre, Blutspen,  
 Asthma u. s. w. haben sich die **Stollwerck'schen Brust-Bonbons** seit 25  
 Jahren eines so ausgebreiteten Rufes zu erfreuen, daß dieselben in jeder Fa-  
 milie, namentlich auf dem Lande, wo Arzt und Apotheke nicht gleich zur Hand  
 sind, stets vorräthig seyn sollten.

Niederlagen a 14 kr. per Paket befinden sich in  
**Schorndorf bei Johs. Veit; in Geradstetten bei Friedrich**  
**Kopp; in Rudersberg & Welzheim bei Apotheker Bilsfinger;**  
**in Winterbach bei J. F. Blinzig.**  
 Schon vor längerer Zeit habe ich die von Ihnen gefertigten Brust-Bon-  
 bons einer näheren Prüfung unterworfen, und nachdem ich mich von ihrer vor-  
 trefflichen Composition überzeugt, keinen Anstand genommen, sie meinen Patien-  
 ten in den geeigneten Fällen zu empfehlen. Ich beschlühige Ihnen mit Ver-  
 gnügen, daß ich der Caramellen günstige Wirkung bei selbst langwierigen Katarr-  
 hen und besonders bei Reizhusten wahrzunehmen vielfach Gelegenheit hatte.

Wissen, 26. Februar 1861.  
 Distrikts-Arzt Dr. Walloth, prakt. Arzt u. c.  
 Seit länger Zeit litt ich an einem äußerst lästigen Katarrh, und konnte  
 mich desselben, aller angewandten Mittel ungeachtet, nicht erledigen. Ein Freund  
 rieth mir nun, mich der Brust-Caramellen des Herrn Franz Stollwerck in Cöln  
 zu bedienen, und ich hatte bald die Freude, Linderung meines Uebels und bald  
 die ganze Heilung zu erfahren. Bei der wirklich schnellen Wirkung dieses Mittels  
 und der damit gepaarten Annehmlichkeit desselben, halte ich es für meine Pflicht,  
 meine Mitbürger darauf aufmerksam zu machen, damit Jeder, der gleich mir  
 leidet, eben so schnelle Hilfe sich verschaffen könne.  
**Berlin, 16. April 1846. Gerhard Demmer.**

**Verschiedenes.**  
**Stuttgart, 3. Jan.** Man erzählt sich  
 hier einen Act der Unmäßigkeit, der erwäh-  
 nenswerth ist. In einem sehr bekannten Lo-  
 sale, das gerade in der neueren Zeit sehr häu-  
 fig genannt wurde, saßen mehrere Männer von  
 hier beisammen, welche glaubten, sich rühmen  
 zu können, sie seien dem Reuen gewachsen.  
 Es galt einen Act studentischen Zweikampf,  
 wer Sieger bleibe. Die Zahl der Schoppen  
 Neuer, die auf den einzelnen Kopf kamen, habe  
 ich nicht gezählt. Ich ließ mir sagen, der eine  
 hätte 18, die beiden anderen je 16 Schoppen,  
 getrunken. Dem Primus inter pares hats Nichts  
 gethan, die beiden anderen glaubten, auch ih-  
 nen werd' es Nichts thun; allein noch vor  
 Mitternacht waren beide todt.  
**Hall, 2. Jan.** Die Neujahrnacht ist hier  
 und in der Umgegend in ziemlich lebhafter  
 Weise zugebracht worden und namentlich von  
 einigen Orten in der Nähe erzählt man sich  
 allerhand Kaufereien. Eine blutige That aber  
 ist leider aus dem Dorfe Gelbingen zu berich-  
 ten. Nach den umlaufenden Erzählungen be-  
 fand sich in gedachter Nacht eines dortigen  
 Schuhmachers Sohn heimlich in dem Hause  
 eines Bauern. Der Knecht des Hauses hatte  
 dies seinem Herrn verrathen und dieser jagte  
 sofort den Eingeschlichenen aus dem Hause.  
 Der Knecht begab sich hierauf in das Wirths-  
 haus und von da in ein Bäckerhaus zum Weine.

Dorthin kam auch nach einiger Zeit der Ver-  
 jagte; er stellte sich hinter den Knecht, bog  
 sich über seine Schulter vor und verfestete ihm  
 mit seinem Messer einem Stich in das Herz,  
 indem er hinzusetzte: „Du rother Spitzbube,  
 Du verräthst mich nochmals.“ Schon nach  
 wenigen Minuten verschied der Gestochene. Der  
 Mörder aber ergriff die Flucht und suchte in  
 dem nahen Mühlkanal seinen eigenen Tod. Dies  
 gelang ihm jedoch wegen zu niedrigen Wasser-  
 standes nicht und so wurde er ergriffen und  
 dem Gerichte überliefert.

**Würzburg, 31. Dez.** Man schreibt aus  
 Paris: „Der als Redner sich eines großen  
 Rufes erfreuende Pater Hyacinthe hat die  
 Studentunruhen mit glücklichstem Erfolge  
 zum Thema einer seiner Predigten gemacht. Er  
 begann mit den Worten des Psalms: „Auch  
 ich bin jung gewesen und ich bin alt gewor-  
 den u.“, und stürzte mitten in den Strudel  
 der heiß brodelnden Quartier Latin. „Der  
 Jugend“ — ruft der Prediger — „gehört die  
 Zukunft, jene Zukunft, die nebelumschleiert vor  
 unsern Blicken ist. Die Jugend ist nicht die  
 Zeit der Thaten, in ihrem Schooß liegt der  
 Samen, aus welchem die Früchte der zukünf-  
 tigen Zeit hervorgehen. Auch wir waren  
 einst jung; denken Sie der Tage, da in unsere  
 Kammern der Ruf der Zeit drang, daß Frank-  
 reich in Gefahr, seine Freiheit bedroht sei.  
 Wir rafften uns auf, unser Blut floß wie  
 Wasser, unser Leben war für uns werthlos  
 geworden. Nun sind wir alt, wir denken  
 ruhiger und klarer, wir lassen das Schicksal  
 über uns walten, wir beugen uns der höheren  
 Macht. So soll es sein, denn die Autorität  
 in von Gott, und Gottes ist das Reich. Ver-  
 dammen Sie darum die Jugend nicht, leuchten  
 Sie ihr vor auf der Bahn der Gerechtigkeit und  
 der Freiheit, und sie wird die Abwege ver-  
 meiden. Den knechtischen Sinn haßt die Ju-  
 gend, der schlüpfrige Pfad des Lasters wider-  
 strebt ihren edlen Gefühlen. Ihr Väter, wo  
 sind Eure leuchtenden Thaten, die Ihr Euren  
 Söhnen vorhalten könnt? Mütter, habt Ihr  
 vor Euren Töchtern nicht zu erröthen, wenn  
 Ihr Eure Kinder auf Abwegen erblickt? Fraget  
 Euch, ob ihr es nicht gewesen, die sie dahin  
 gelenkt. Auch wir sind jung gewesen, doch  
 auf unsern Lebenspfaden stand nicht in allen  
 Eten das Laster. Unsere Zeit-überbithet sich  
 in Huldigungen des Sünde. Das Schau-  
 spielhaus, einst der Glorification großer vater-  
 ländischer Thaten geweiht, vergoldet die „Sup-  
 plies d'une Femme“, „Bänkelsängerinnen wer-  
 den für ihre zweideutigen Lieder mit Kränzen  
 belohnt, die man früher nur den Geisteshelden  
 wand; Ihr wollt eine tugendhafte Jugend  
 sehen, seid zuerst selbst frei von niedrigem Ehr-  
 geiz und schamlosem Laster.“ In diesem Tone  
 fährt der Redner fort, er erinnert sich an  
 seinen eigenen Vater, mit Andacht lauscht ihm  
 die Menge, ein Gemurmel des Beifalls geht  
 durch die Reihen, da er mit den Worten schließt:  
 „Ich habe gesprochen im Namen des heiligen  
 Geistes! Dixi et salvavi animam meam!“

**Berlin.** Der Grandenzer Gesellige erzählt  
 folgenden neuen Fall russischer Nachbarfreun-  
 dlichkeit: „Ein dänziger Kaufmann, der dieser  
 Tage nach Warschau reiste, hatte das Unglück,  
 dem Befehlshaber des russischen Grenzpotes

Alexandrow zu missfallen. Derselbe ließ ihn  
 sofort verhaften, genau durchsuchen, ihm sein  
 Geld und seine Papiere abnehmen und schickte  
 ihn dann unter militärischer Bedeckung nach  
 Warschau. Dort wurde er zwar am zweiten  
 Tage wieder frei und erhielt auch die ihm ab-  
 genommenen Gegenstände wieder, doch glaubte  
 der Stadtkommandant, General Trepow, ihm  
 seine „Störigkeit“ gegen den Offizier vorwer-  
 fen zu müssen. „Wir haben“, sagte der Ge-  
 neral wörtlich, „schon so oft die Herren Aus-  
 länder ersucht, den Offizieren etwas barsches  
 Benehmen nachzusehen. Es ist hier Kriegszu-  
 stand!“

**Rom, 2. Janr.** Bei der Gratulations-  
 audienz der durch den Grafen v. Montebello  
 vorgestellten französischen Offiziere sprach  
 der Papst der französischen Armee in Rom  
 unter Versicherung seines väterlichen Wohlwol-  
 lens seinen Dank aus, den er dieses Jahr um  
 so spezieller betonen müsse, als es vielleicht  
 das letzte Jahr sei, in dem er sie in dieser  
 Weise segnen könne. „Nach Ihrer Abreise“,  
 fuhr er fort, „kommen vielleicht die Feinde der  
 Kirche und des heiligen Stuhles nach Rom:  
 ich werde, nach dem Beispiele Christi im Del-  
 garten, für die französische Armee, für die kai-  
 serliche Familie, für ganz Frankreich und selbst  
 für das arme, von so vielen Uebeln niederge-  
 drückte Italien beten.“

**Ein Sonderling.**

Vor einigen Tagen ist in Paris, wie der  
 „Kölnischen Zeitung“ geschrieben wird, ein  
 Sonderling zu Grabe getragen worden, näm-  
 lich der Engländer John Webster. Dieser  
 John Webster war einer der possirlichsten  
 Menschen, denen ich jemals begegnet. Er war  
 in früheren Jahren fast beständig auf Reisen,  
 sprach fast alle europäischen Sprachen sehr ge-  
 läufig, und um sich in Uebung zu erhalten,  
 ließ er täglich viele, den verschiedensten Natio-  
 nalitäten angehörige Sprachlehrer kommen, mit  
 denen er sich der Reihe nach je eine Stunde  
 unterhielt. Keiner derselben durfte eine Minute  
 zu früh oder zu spät ihn verlassen. Auf seinem  
 Tisch lag ein Chronometer, und sobald die  
 Stunde des einen Professors zu Ende, mußte  
 er, selbst in der Mitte einer Phrase, aus dem  
 Zimmer gehen, in welches der auf ihn folgende  
 Professor, der draußen an der Thüre gestanden,  
 sogleich eintrat. Die Sterne am Himmel sind  
 nicht pünktlicher in ihrem ewigen Kreislauf,  
 als diese Professoren sein mußten. Es waren  
 größtentheils junge unbemittelte Gelehrten, die  
 froh waren, auf diese Weise ihr geringes Ein-  
 kommen zu vermehren und sich ihre Studien  
 zu erleichtern. Webster bezahlte sie sehr gut  
 und auch an Unterstützungen nicht fehlen.  
 Einem der Lehrer, der einst bis auf die Haut  
 durchnäßt bei ihm eintraf, gab er einen Na-  
 poleon, sich einen Regenschirm zu kaufen. Dem  
 Professor der deutschen Sprache, der erst seit

Kurzem nach Frankreich gekommen war und  
 über das unzulängliche Kaminsfeuer in Paris  
 klagte, gab er Geld sich einen eisernen Spar-  
 ofen anzuschaffen. Einem Dritten, der sich  
 über sein hartes Lager beschwerte, steckte er  
 eine kleine Summe in die Hand, sich sogleich  
 mit einer warmen Bettdecke zu versehen. Kurz  
 gleich Schillers Mädchen aus der Fremde, er-  
 theilte er Jedem eine Gabe, und Jeder ging  
 beschenkt nach Haus. Aber eines Tages fällt  
 es ihm ein, die Beschenkten könnten einen  
 schlechten Gebrauch von seinem Gelde gemacht  
 haben und er fordert jeden derselben einzeln  
 auf, sich zu einer bestimmten Abendstunde bei  
 ihm einzustellen. Der Deutsche, der in der  
 That das Geld anderweitig verwendet hatte,  
 trieb in aller Eile für ein paar Franken ein  
 kleines gußeisernes Spardöschen auf, das er in  
 den Ueberzug eines Kopfstiffens gehüllt, unter  
 dem Arm nach der Wohnung Websters trug.  
 Hier fand unser Landmann seine Collegen,  
 den einen mit einer ungeheuren Bettdecke, den  
 dritten mit einem Lehnstuhl u. s. w. Nach-  
 dem Webster die Gegenstände sorgfältig ge-  
 mustert, entließ er die armen Teufel, von denen  
 die meisten schwer beladen nach Haus kehrten.  
 Einmal lud er sie sämmtlich zu Tische. Das  
 war ein ganz absonderliches Diner! Jedem  
 wurde sein Nationalgericht vorgesetzt, wie z.  
 B. dem Deutschen eine Schüssel Sauerkraut  
 mit Frankfurter Würsten, dem Spanier eine  
 Olla podrida, dem Italiener eine ungeheure  
 Portion Maccaroni mit Parmesankäse. Jeder  
 mußte in seiner Muttersprache mit Webster  
 sprechen, so daß an der Tafel eine babilonische  
 Sprachverwirrung herrschte. Webster wollte,  
 wie er versicherte, durch dieses Experiment er-  
 fahren, ob sein Gedächtniß nicht abgenommen  
 Sein Gedächtniß wurde indessen nach und nach  
 sehr schwach und nachdem er von einer schweren  
 Krankheit heimgesucht worden, verließ es ihn  
 so sehr, daß er oft in einem einzigen Sage  
 dreierlei Sprachen durcheinander mischt, und  
 er sich endlich — welche Ironie des Schicksals!  
 — selbst seinen Landsleuten kaum mehr ver-  
 ständlich machen konnte.

**Der letzte weibliche Soldat von Waterloo.**

Maria Dixon, eine Frau von 75 Jahren,  
 die sich aus den Trümmern von Waterloo nach  
 England herübergerettet hat, ist vor dem Lon-  
 doner Gericht angeklagt, daß sie gegen die Re-  
 glements des Pfründnerhauses, dessen Bewoh-  
 nerin sie ist, oft betrunken war und Brannt-  
 wein eingeschmuggelt habe.  
 Richter: Nun, Sie sind schon 14 Jahre  
 in der Anstalt, lange genug, um die Haus-  
 ordnung gut zu kennen.  
 Angekl.: Ja freilich; aber wenn man schon

bei Waterloo war, kann einen das Gedächtniß auch zuweilen verlassen.

Richter: Sie können aber doch nicht vergessen haben, daß die Trunksucht nichts Gutes ist?

Angelk.: Wenn man so alt ist, merkt man sich auch das nicht mehr recht; wenigstens begreift man das recht schwer. Ich wenigstens hab' es nie begriffen.

Richter: Die Zeugen sagen, daß Sie sich immer betrinken, wenn Sie außer der Anstalt sind. Das ist ja eine unglückselige Gewohnheit.

Angelk.: Aber vergessen Sie doch nicht, Euer Gnaden, daß ich ein alter Soldat bin, d. h. die Wittwe eines alten Soldaten. Wie Sie mich da sehen, war ich schon in Waterloo. Jetzt bin ich 75 Jahre alt, und da verlernen sich die Soldaten-Gewohnheiten recht schwer.

Der Richter: Jetzt aber sind Sie kein Soldat, die Armee von Waterloo besteht nicht mehr. Dafür hat England gesorgt. Ich muß Ihnen das Betrinken in England abgewöhnen.

Angelk.: (niedergeschlagen): Ich fürchte, Euer Gnaden, daß Ihnen das nicht gelingen werde.

Richter: In England muß man nüchtern werden. Nicht genug daran, daß sie sich außerhalb des Versorgungshauses betrinken, müssen Sie auch noch Branntwein hineinschleppen!

Angelk.: Dann thut es mir leid, daß ich nach England verschlagen wurde. Bei der Armee in Waterloo hatten wir's besser; da hat man es Niemanden verwehrt, seinen Branntwein zu trinken. Und auch hier war ich nur unvorsichtig; hätte ich die Branntweinflasche vor der Anstalt ausgetrunken, so wäre alles gut gewesen. Ein anderes mal werde ich es draußen thun.

Richter: Sie haben eine Woche Gefängniß, damit Sie darüber nachdenken können.

Angelk. (freudig): Und dann gehe ich nach Waterloo.

(Ein Käfer als Lebensretter.) Im Jahre 1793 irrte ein Mann von etwa 30 Jahren, verkleidet und verlassen, dem Schrecken der Revolution entflohen und überall mit dem Tode bedroht, in Frankreich umher. Seine Lieblingswissenschaft, die Insectenkunde, war das einzige, was ihm in so trüben Tagen Erheiterung schaffte. So kam er denn auch in die Nähe von Bordeaux und hier ereilte ihn endlich das längst gefürchtete Schicksal, gefangen zu werden. Vor den Thoren der Stadt überfiel ihn eine Schaar zerklumpter, fanatischer Weiber und brachte ihn in's Gefängniß. Schon nach sechs Stunden war sein Prozeß entschieden, da er frei und offen gestanden, wer er sei; am nächsten Tag sollte das Todesurtheil an ihm vollzogen werden. Während er seine Mahlzeit hielt, erzählte ihm sein Kerkermeister von den Hinrichtungen, die bis jetzt stattgefunden und kam dabei auch auf den Präsi-

denten des Gerichts zu sprechen und bemerkte dabei, daß dieser sich keine andere Erholung von seinem blutigen Amte gönne, als im Freien herumzuschweifen und Schmetterlinge und Käfer zu fuchen. Das erregte natürlich sogleich die Aufmerksamkeit des Gefangenen und schnell gefaßt nahm er einen seltenen Käfer aus seiner kleinen Sammlung und steckte, indeß der Kerkermeister erzählte, dies Insekt geheimnißvoll mit einer Nadel unten an den Pfropfen seiner Flasche. Dem Kerkermeister war dies nicht entgangen, er vermutete darin wahrscheinlich Gefährliches, sagte zwar nichts, eilte aber mit der Flasche und dem Käfer zum Präsesidenten. Bald darauf sah man letzteren und den Gefangenen, Alles um sich her vergessend, als Freunde und nicht als Richter und Verurtheilten, lange beisammen sitzen. Der Käfer hatte den jungen Mann, wie er hoffte, gerettet. Er erhielt von dem Präsidenten Geld, Empfehlungsschreiben und die besten Zeugnisse seiner republikanischen Gesinnung. Der Gerettete war der später so berühmte Naturforscher Lestrelle, der am 6. Februar 1832 als Professor der Entomologie am Museum der Naturgeschichte in Paris starb.

Die Trichine.

„So süßel dran war ich noch nie  
Wie ewe mit dem Koche;  
Mer hän e Sau, e Prachtstückvieh,  
Die vorig Woch gestoche,  
Den zarte Speck! des weiße Schmalz!  
Die schöne, gute Schinke!  
Wie duhn die Lappe aus'm Salz  
So appetitlich winke!  
Nig! — wann ich jetzt am Tisch als kreisch  
Und mach die trübste Miene —  
Mei Alter ist ke Schweinefleisch  
Bun wege de Trichine.  
Die zarte Rümme in der Haut,  
Die wollt ich schon verschmerze,  
Doch ach, mei Bütt voll Sauertraut  
Die geht mer schwer zu Herze;  
Ich muß dezu — ich duhs sunsch nit —  
Jetzt als en Häring brote;  
Du lumpyge Trichinewieh!  
Ich wech mer net zu rothe.  
Wie kammer wege so're Sach  
No gar so lang sich wehre,  
Nu wart — ich wech jetzt was ich mach —  
Ich will Dich schon bechre!“

So schilt die Fraa un resournirt,  
Dann holt se was im Keller;  
Jetzt werd gefocht, versucht, transchirt  
Un hergericht die Deller.  
Gleich nochher kummen vun der Jagd  
Ihr Alter un e Junger,  
Die hän sich heut recht müd gemacht  
Un hän e Bärenhunger.  
„Geh, liewe Fraa, und hol nns was,  
Mer hän noch nig im Mage,

Bun früh bis Dwends isch ke Spas  
Ich kann der's gar nit sage!“

„No, sagt se, 's werd was üwrig sein,  
Ich will im Keller gucke!“

Sie bringt e kalt Stück Rindfleisch rein  
Ganz saferig un trucke;  
Dann bringt se noch in aller Ruh  
En Käs un harte Eier,  
En Häring legt se noch dezu;  
(Forelle sin zu deuer.)

„Ihr Herre, sagt se, Alles das  
Ich ganz alleen for Ihue,  
So Sache schaden Niemand was,  
Sie hän so ke Trichine.

An denne Speise kammer sich  
Noch Herzenslust erlawe;  
Ich awer hab nochher for mich  
Was annerscht noch im Hawe!“

Un wie der Mann am Häring laut  
Do hot se's rein getrage:

Hui! Schweineknöchel, Sauertraut! —  
Die dampe un die raache.  
Jetzt riecht der Mann un runzt die Nas  
Un guckt als scheel henüwer,  
Uf emol stellt er weg sei Glas  
Un sagt: „Jetzt Fra, herüwer!  
Des Dings isch besser, uf mei Ehr!  
Als Käs und Fisch und Böchel,  
Trichine hin, Trichine her!  
Ich es mei Schweineknöchel!“

Räthsel.

Die erste — wie beschreib ich se?  
Doch halt, sie ist ja stets beschrieben,  
In ihrem Inhalt spiegelt sich  
Der Menschen Thun, der Menschen Lieben;  
So viel sie Freude oftmal bringt  
So viel des Schmerzes kann sie bringen,  
Kann die als lieblich Trosteswort,  
Als Todesstoß zu Herzen dringen.

Die beiden andern schüße sie  
Mit wuchtigem Schwert und freter Rede.  
Daß ihre Grafen treue Wacht  
Drob halten, das sei dein Gebete,  
Und hoffe, daß einst wiederkommt  
Der alte Recke im Riffhäuser  
Dem Reich die alten neu verleiht  
Und stolz gebeut als deutscher Kaiser.

Das Ganze: an die Lippen drückt's  
Das Mädchen ohne Scheu und Schande  
Und gibts der ersten Sylbe mit  
Als sich'ren Paß durch alle Lande!

Auflösung der Charade in Nr. 101:  
Winkspiel.

Schorndorf den 2. Januar 1866.

Table with 3 columns: Getreidegattungen, Zahl der verkauften Centner, Mittelpreis pro Centner. Rows include Kernen, Roggen, Diste.

Redigirt, gedruckt und verlegt von G. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 3.

Dienstag den 9. Januar

1866.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Edictalladung.

Elwangen. Ehegerichtliche Vorladung an den Weber Christoph Traub von Balmannsweiler Oberamts Schorndorf.

Nachdem von der Ehefrau des seid Ende der 1840r Jahre in Nordamerika an unbekanntem Orte sich aufhaltenden Webers Christoph Traub von Balmannsweiler, Oberamts Schorndorf, Christiane Traub, geborene Stumpp um Erkennung des Ehescheidungs-Prozesses gegen ihren Ehemann wegen böslicher Verlassung gebeten und diesem Gesuche entsprochen, auch zu Verhandlung dieser Klage

Donnerstag den 24. Mai 1866  
Vormittags 9 Uhr.

bestimmt worden ist, so wird hiemit nicht nur Christoph Traub sondern es werden auch dessen Verwandte und Freunde welche ihn etwa im Rechte zu vertreten, gesonnen sein sollten, peremptorisch vorgeladen, an jenem Tage und zur gedachten Stunde vor dem unterzeichneten Gerichte zu erscheinen, die Klage seiner Ehefrau anzuhören, seine etwaigen Einwendungen in rechtlicher Ordnung vorzutragen, und sich des gerichtlichen Erkenntnisses zu gewärtigen, indem, mag der Beklagte erscheinen oder nicht, in dieser Sache ergehen wird, was Rechtens ist.

So beschloffen im ehegerichtlichen Senate des R. Württemberg'schen Gerichtshofes für den Jaxtkreis,  
Elwangen den 14. Dezember 1865.

Gaupp.

Schorndorf.

Fabrik-Verkauf.

In der Verlassenschaftsache des +



Jobs. Hauber, Schneiders hier wird in dessen Behausung in der Kirchgasse am nächsten Samstag den 13. d. Mts. von! Vormittags 8 Uhr an eine Fahrniß-Auction gegen baare Bezahlung abgehalten, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 8. Januar 1866.

Königl. Gerichts-Notariat.  
Clemens.

Forstamt Lorch.  
Revier Welzheim.

Nuß- und Brennholz-Verkauf.



An den folgenden Tagen d. M. werden in nachbenannten Staatswaldungen öffentlich versteigert:

1) Am Montag den 15. im Mönchswalde bei Brend. Zusammenkunft früh 9 Uhr im Schlag.  
Nadelholz: Sägholz: 16 — 48' Länge, 9 — 13" Durchm., 17 Stämme, Langholz: 40 — 65', 4 — 7" Ablasß 13 Stämme, Prügel 35 1/2 Klasten, Anbruchholz 15 3/4 Klasten, Reiskreuz 11 1/2 Fuder.

2) Am Freitag den 19. im Heidenhau. Zusammenkunft früh 10 Uhr im Schlag an der Rudersberger Straße. Sägholz: 16' Länge, 11" Durchmesser, 1 Stamm (Forche), Langholz: 55' Länge 4 — 7" Ablasß, 2 Stämme, Eichen: 16 — 50' Länge, 7 — 17" Durchm., 25 Stämme, Ahorn: 20 — 28' Länge, 8 — 10" Durchmesser, 4 Stämme, Nadelholzstangen: 26 — 30'

3) Am Mittwoch den 17. Nadelholz: Sägholz: 32 — 48' Länge, 11 — 17" Durchm. 24 Stämme, Langholz: 40 — 90' Länge, 5 — 12" Ablasß 158

Länge, 2 — 3" Durchmesser, 13 Stück, Klastenholz, Scheiter und Prügel, Eichen 2 Klasten, Buchen 8 1/2 Klasten, Birken, Aspen, Erlen 4 Klasten, Nadelholz 6 1/4 Klasten, Anbruchholz 37 Klasten, Reiskreuz 7/8 Fuder, unausgebundenes Laubholz-Reis, geschägt zu 740 Wellen.

3) am Samstag den 20.,

a) im Salbengehren. Zusammenkunft früh 9 Uhr bei der s. g. Kreuzstraße. Nadelholz: Sägholz: 32' Länge, 12" Durchm. 1 Stamm, Spaltholz 1 1/2 Klasten, Scheiter 13 1/2 Klasten, Prügel 5 3/4 Klasten, Anbruchholz 1 1/2 Klasten, Buchen-Prügel 1/4 Klasten, Nadelkreuz 10 1/2 Fuder.

b) Im Thann. Nachmittags 2 Uhr im Gasthof zum Rößle in Welzheim. Nadelholz-Stangen: 16 — 46' Länge' 1 — 4" Durchmesser 875 Stück, Scheiter und Prügel 1/2 Klasten, Anbruchholz 5 Klasten, Reiskreuz 1/4 Fuder.

Zum Vorgehen des Holzes wollen sich die Kaufs Liebhaber Vormittags 11 Uhr bei der Saatschule einfinden.

Lorch den 5. Januar 1866.  
Königl. Forstamt.  
Dietlen.

Forstamt Lorch.  
Revier Wäshenbeuren.

Nuß- und Brennholz-Verkauf.



An nachbenannten Tagen d. M. werden im Staatswald Braunhals Markung Wäshenbeuren öffentlich versteigert:  
1) Am Mittwoch den 17. Nadelholz: Sägholz: 32 — 48' Länge, 11 — 17" Durchm. 24 Stämme, Langholz: 40 — 90' Länge, 5 — 12" Ablasß 158